

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Er scheint 3 mal täglich, auch Sonntag (ruh. —) Ausgabe: 10 Pf. monatlich. — Durch Träger und auch. Vertriebsstellen frei ins Haus monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.20 M., vierteljährlich 3.60 M. ohne Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptvertriebsstelle: Wiesbaden, Kriegerstr. 11. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und Provinz-Orten: 30 Pf. pro Zeile. In Berlin: 40 Pf. pro Zeile. In anderen Städten: 20 Pf. pro Zeile. — Druck: 1.20 M. Seitenpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 364.

Samstag, 20. Juli 1918.

72. Jahrgang.

Erneuter franz. Durchbruchversuch gescheitert.

Das Staatsvolk Österreichs.

Der österreichische Ministerpräsident Dr. v. Seidler, dessen ganzer Erfolg durch manchen Monat auf dem zu beruhen schien, was er nicht war, hat einen überraschend neuen Umriß gezeichnet: er bekannte sich zu seinem Deutschtum. Oder, mit dem Tschechen Tuzar zu reden: er hat sich dem Reichsrat als „deutsch-nationaler Ministerpräsident“ vorgestellt.

Den Eindruck, den diese Haltung gemacht haben muß, er-mittelt man, wenn man bedenkt, als was sich Dr. v. Seidler den Parteien galt: als Verkörperung des schwarz-weißen Bürokratismus, weder entschlossen genug, mit dem Not-paragrafen ohne das Parlament, noch überlegen genug, um, trotz allem, mit dem Parlament zu regieren; ein Sinn-bild des ewig Leerren, das der allgemeinen Ratlosigkeit immer noch erträglich schien, als der Sturz von Krise zu Krise. Die Deutschen sahen in der böhmischen Kreis-einteilung eine unzulängliche Abfindung, die Tschechen hörten nicht auf, den Ministerpräsidenten zu bekämpfen, die Polen verließen ihn. Mit der Einberufung des Reichsrats noch länger abgern, ließ die Regierung in den Ruf eines stumpfen und schlaffen Absolutismus bringen; das Parlament einberufen, ließ die wilden Geister des Völkchens in der gefährlichsten Stunde von neuem losbrechen. Da Seidlers Art dafür zu bürgen schien, daß er wenigstens nicht gegen jemanden reagieren werde, hielt ihn der Kaiser, und die Parteien ließen es sich gefallen.

Jetzt hat der Ministerpräsident gezeigt, daß seine Politik doch mehr ist als die neutrale Zone zwischen Bürokratismus und Parlamentarismus, zwischen Deutschen und Slawen. Er will die Deutschösterreicher als das Staatsvolk Österreichs anerkannt wissen; und macht die Parteien darauf aufmerksam, daß, wenn auch die aus Deutschen und etwa den Polen zusammengesetzte arbeitssfähige Mehrheit noch nicht sichtbar wird, jedenfalls auch keine Mehrheit ohne und gegen die Deutschen zusammenzubringen ist. Nicht die Regierung, sondern das Parlament wird diesmal vor eine Art Kabinettfrage gestellt: Sollen wir auch weiterhin Vertrauen schenken, so tut eure Arbeitssfähigkeit dar. Solange nicht bewiesen ist, daß Österreich ohne Gefahr der völligen Versprengung als Bundesstaat bestehen kann, bedarf es des Staatsvolkes; das will besagen: nicht einer privilegierten Nation, wohl aber einer, die sich unbedingt dem Staatsganzen verbunden fühlt, und die für eine arbeitssfähige Mehrheit der Krisenmittelpunkt sein kann.

Dies Staatsvolk aber können, wie die Dinge liegen, in Österreich nur die Deutschen sein. Der Zahl nach sind sie zwar nicht die tatsächliche Mehrheit, aber doch, mit zehn Millionen, das verhältnismäßig stärkste Volk. Sie bringen den weitaus größeren Teil der Steuern und vielleicht zwei Drittel der Kriegsanleihen auf; von ihrer geschichtlichen Stellung ganz abgesehen. Das Bekenntnis der Regierung zum Deutschtum entspricht aber auch einer Notwendigkeit der äußeren Politik. Auf wen soll ein dem Deutschen Reich so eng verbundener Staat sich stützen? Mit den Tschechen von heute ist der Gedanke eines „Bundesstaates“ gewiß nicht zu verwirklichen; mit den Polen allenfalls erst, wenn die Fragen des außerösterreichischen Polenums gelöst sind. Bis dahin muß für die Außenwelt die Persönlichkeit des Staates die Güte des Staatsvolkes tragen. Das werden, wenn ihnen an der Macht und Bündnisfähigkeit des Gesamtstaates liegt, auch die anderen österreichischen Völker begreifen müssen.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 19. Juli. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

Im Raume beiderseits von Asiago wurden artilleristisch stark vorbereitete Borkhöfe des Feindes teils durch Feuer, teils im Gegenstoß zurückgeschlagen. Ebenso scheiterte im Brennero ein italienischer Angriff. In Albanien Plänkellein der Sicherungstruppen.

Der Chef des Generalstabs.

Türkische Gebietserweiterung.

Konstantinopel, 19. Juli. (Wolff-Tele.)

Bei der aufgrund des Friedensvertrages von Brest-Litowsk in den Bezirken Batum, Kars und Ardahan vorgenommenen Volksabstimmung sind 83 000 Stimmen für und nur 2000 gegen die Angliederung an die Türkei abgegeben worden.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 19. Juli. (Ämtlich.)

Entscheidende Kämpfe nördlich der Lys. Auf dem Schlachtfeld zwischen Aisne und Marne ist ein erneuter französischer Durchbruchversuch unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Die Menschenverluste der Feinde.

Berlin, 19. Juli. (Wolff-Tele.)

Die außerordentlich schwer durch die neuen Angriffe beiderseits Reims die Kampfkraft unserer Gegner aufs neue geschwächt wurde, erweisen allein nachstehende Zahlen der Gefangenen. Die unverwundet in deutsche Gefangenschaft fielen. Die 8. französische Division verlor an unverwundenen Gefangenen 33 Offiziere und 2241 Mann, die 40. französische Division 37 Offiziere und 1588 Mann, die 51. französische Division 58 Offiziere und 1768 Mann, die 124. französische Division 35 Offiziere und 1201 Mann, die 132. französische Division 23 Offiziere und 1279 Mann und die 8. italienische Division 77 Offiziere und 3002 Mann. Insgesamt sind bis zum 17. Juli abends durch die deutschen Gefangenenmischungen an französischen Gefangenen 320 Offiziere und 13 588 Mann, an italienischen Gefangenen 81 Offiziere und 3855 Mann und an amerikanischen Gefangenen 9 Offiziere und 24 Mann gefangen; in Summa 410 Offiziere und 17 617 Mann.

Zu dieser schweren Etablage an Gefangenen kommen noch die ungeheuren Verluste des Feindes an Toten, Verwunden und Vermissten, die sich infolge der späteren massierten Gegenangriffe außerordentlich gesteigert haben. Der Verlust ist die Regel der unverwundenen Gefangenen auf über 20 000 geschlagen.

Der Neid auf Pforzheim.

Auch ein Dokument französisch-nationaler Schmach.

Vom Neid auf Pforzheim bis zum — „Neid“ auf Pforzheim: so könnte man scherzen, wenn die Sache nicht viel zu ernst dazu wäre, schon als bloßes Symptom... Ohne Kraft und ausreichende Gründe ist in England wie auch in Frankreich verurteilt worden, zu leugnen, daß der Neid auf Deutschlands wirtschaftliche Blüte eine der härtesten Triebfedern für die Kriegspolane der Entente gegen das friedliebende Deutsche Reich bedeutete. Heute setzt so jeder Einblick in die Presse der Weltländer, daß derselbe geistige Neid dort nur noch gesteigert lebendig ist, als widerwärtiger Motor der Kriegsverlängerung und zugleich der Kriegsverrohung. Ein typisches Beispiel findet man zum Beispiel in der englischen Hochzeitschrift „The Matrimonial, Jeweller, Silversmith and Goldsmith“. Es ist ein einseitiger Artikel mit der Überschrift „Pforzheim“ und dem feigen Untertitel „Warum es nicht bombardieren? Suggestion eines Franzosen“. Das Hebräer Blatt für genau dieselben Industriezweige, die in Pforzheim so glänzend vertreten sind, will dabei selbstverständlich nicht weiter, als aus unzweifelhaftem Konkurrenzneid den verbrecherischen Anschlag eines französischen Helmfeuerwerks, wofür es die volle Verantwortung nicht zu tragen wagt, auch der englischen Öffentlichkeit launieren. Mit Behagen sieht es den blutigen, verlorenen Beitrag der französischen Zeitschrift „Le Monde“ wieder und weist die englischen Nachbarn darauf hin, daß Pforzheim ein Tätigkeitszentrum ähnlich wie Velpala und gerade für die Uhren- und Schmuckwarenindustrie eine „fürchterliche Stätte“ sei, die nicht nur auf vernünftigen Handel, sondern auch — militärisch zerstört werden müßte.

Das französische Machwerk strotzt von gemeinen Beschimpfungen Deutschlands („Hunnenland“), des Kaisers, des Reichsobersten v. Schöen und der Pforzheimer. Einzelne zutreffende Angaben über die Verhältnisse der blühenden badischen Industrie lassen auf die Mitarbeit eines deutschen Verräters oder eines sozialistischen Spionagebetriebs schließen. Daß die offene Stadt Pforzheim seit 1870 von 20 000 Einwohnern auf 30 000 angewachsen sei, erfüllt den Kritiker offenbar mit Wut. Ohne Scham, mit perversem Stolz sozialisierend, verweist er auf die grausamen Zustände gegen das friedliche Karlsruhe, um hinzuzufügen, weit wichtiger noch wäre es, Pforzheim durch Luftbomben tunlichst zu zerstören. Die Pforzheimer seien überhaupt besonders feindselig. Beweis: die patriotische Haltung der Einwohner! Als Hauptursache entpuppt sich aber der heillos unterkorene Wink: hier sei die Möglichkeit, die stärkste Konkurrenz der französischen Uhren- und Industrie zu vernichten!

Luftangriff auf Tondern.

Berlin, 19. Juli. (Wolff-Tele.)

Bei einem heute früh von mehreren feindlichen Flugzeugen auf unsere Luftschiffanlagen bei Tondern ausgeführten Angriff wurde nur einiger Sachschaden, kein personeller Schaden verursacht.

Das Heil vom Osten.

Auf Sibirien richten sich jetzt die Hoffnungen gerade der Russen, für die der Name dieses, allerdings unterschätzten, Landes einen furchterregenden Klang hatte. Kernstück, der doch vom Standpunkt des zarischen Regiments kaum weniger sibirienfähig erschien als Lenin, reißt in den Ländern der ehemaligen Verbündeten umher und predigt das Heil, das aus dem fernen Osten kommen soll. Ähnlich ist dieser sonderbare Sibirienwurm selbst den französischen Sozialisten auf die Nerven gefallen. Die Regierungen halten offenbar nicht viel von ihm und die Fremden, selbst einige der russischen Parteigenossen möchten ihn los werden. In der Tat, muß allen Denkfähigen unter ihnen klar sein, daß der Gedanke einer „Befreiung“ Russlands durch Japan eine Unannehmlichkeit ist. Vor vierzehn Jahren haben Japanner in den manichäischen Siegen Japans eine Hilfe gegen das Jarentum; soll jetzt die Revolution von Osten aus niedergeschlagen werden? In solchen Diensten ist Japan weder gewillt, noch fähig; ebenso wenig wie zu einer Wiederbelebung des Krieges gegen Deutschland, in Gemeinschaft mit Russlands früheren Verbündeten und zwar durch ganz Asien hindurch. Zu solchem Versuch steht das Jenseits gar keinen Anlaß, und außerdem würde dazu das — bis jetzt nicht erlangbare — Einverständnis Amerikas gehören. Was Japan im Guten sucht und wohl auch erreichen wird, das, wie wir schon oft eingehend dargelegt haben, mit den Kriegshoffnungen der Westmächte und der abgetafelten Revolutionspartei nichts zu tun; das sieht man allmählich wohl auch in Frankreich ein.

Tokio, 19. Juli. (Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Rat der alten Staatsmänner hörte heute den Bericht der Regierung über die Entsendung von Truppen. Man glaubt, daß die formelle Entscheidung nicht erreicht wurde. Der Rat steht jedoch, wie man annimmt, vollständig auf der Seite der Regierung. Bekanntlich ist Japan zu einem militärischen Vorgehen vollkommen bereit, aber die allgemeine Anschauung geht dahin, daß Japan jede Behinderung seiner Bewegungsfreiheit in der Verwendung seiner Truppen ablehnen würde.

Der feindliche Vormarsch im Murmangebiet.

Stockholm, 19. Juli. (Tele.-Tele.)

Ueber Nordnorwegen wird berichtet: Nachdem die an der Murmanküste befindlichen britischen Streitkräfte dem Feind und besetzt hatten, haben sie einen weiteren, wichtigen Schritt getan und am letzten Sonntag die Station Paraisowpa erreicht, die sie mit 1000 Mann britischer und sibirischer Truppen besetzt haben. Allem Anschein nach soll demnach nach Pawjensk marschiert werden, durch dessen Befehl eine überaus wichtige Verbindung hergestellt werden würde. Inzwischen sind in dem weitere 1000 Mann britischer Territorialtruppen angelangt.

Hinge's Abreise nach Berlin.

Kristiania, 19. Juli. (Wolff-Tele.)

Der hiesige deutsche Gesandte Admiral v. Hinge ist nach Berlin abgereist. Anwesend am Bahnhof waren Minister des Auswärtigen, Jørgen und die Mitglieder der deutschen Kolonie mit dem Prinzen zu Wied an der Spitze.

Veränderungen in der englischen Regierung.

London, 17. Juli. (Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau meldet: Parlamentssekretär des Munitionswesens Sir Northampton Evans ist zum Vizeadmiral, Lord Robert Cecil, der bisherige Vizeadmiral, zum beauftragten Sekretär für auswärtige Angelegenheiten, Generalmajor Seeley zum Parlamentssekretär beim Munitionswesen ernannt worden. Er wird als Stellvertreter des Munitionswesens fungieren. Major Walter Hore ist zum Parlamentssekretär beim Lebensmittelministerium und zum Stellvertreter von Cunniff ernannt worden.

Es wird mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die vermehrte Arbeitslast in dem Kriegsbüro gewünscht habe, daß Cecil einen größeren Anteil an der Führung der auswärtigen Angelegenheiten übernehme. Dagegen trat Cecil als Vizeadmiral zurück.

Prozeß Malon.

Paris, 19. Juli. (Wolff-Tele.)

Nach einer Savasmedina Welt heute der Staatsanwalt vor dem obersten Gerichtshof eine heftige Anklage, die zu dem Schluß kam, daß die Mitschuld Malons an dem Verrat, der die Existenz des Landes bedrohte, unzweifelhaft sei. Malon habe sich eines Verbrechens schuldig gemacht, das bei Aufklärung mildernde Umstände mit einer Höchststrafe von fünf Jahren Internierung in einer Festung bedroht sei. Er (der Staatsanwalt) sei überzeugt, daß der Gerichtshof den Angeklagten schuldig sprechen werde.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Juli.

Beförderung. Oberleutnant Kimmann von Borsowen ist zum Oberst befördert worden.

Anmeldung von Registrier- und Kontrollkassen. Aus Berlin wird uns amtlich mitgeteilt: Sowohl bereits am 15. Juni 1918 als durch die Bekanntmachung vom 1. Mai 1918 festgesetzte Anmeldefrist für Registrier- und Kontrollkassen verstrichen war, sind noch immer zahlreiche Registrier- und Kontrollkassen nicht angemeldet. Die Besitzer derartiger Kassen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Anmeldung sofort nachholen müssen, andernfalls sie die, in der genannten Bekanntmachung angedrohte Bestrafung zu erwarten haben. Für die Anmeldung können bei der Metall-Industriemaschinenfabrik, Berlin SW. 68, Wilhelmstraße 20, Vordrucke unter Angabe der Vordrucknummer 20.200b kostenfrei angefordert werden. Für jede Kasse ist eine besondere Meldebefragung auszufüllen. Auch wenn es zunächst zweifelhaft ist, ob die Registrierkasse meldepflichtig ist, hat jedenfalls ihre Anmeldung zu erfolgen.

Der Jahresbericht über die dem Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau zu Wiesbaden unterstellten gewerblichen Schulen für das Schuljahr 1917-18. bearbeitet von Gewerbeinspektor Franz Kern, ist soeben erschienen. Danach betrug die Zahl der Schulen 144 und die Schülerzahl 8198. Von den Schülern waren 5640 Lehrlinge, 2558 ungelernte und 257 freiwillige Schüler. Die Zahl der Lehrkräfte betrug 190, die Zahl der Klassen im übrigen Unterricht 242. Im Zeichen wurden 492 Wochenstunden erteilt, im übrigen Unterricht 708 Wochenstunden. Am Zeichen für volkschulpflichtige Knaben wurden in 73 Klassen bei 151 Wochenstunden 2108 Schüler unterrichtet. Hauptamtlich waren 4, nebenamtlich 341 Lehrer beschäftigt, davon sind 99 Praktiker. Im Heresdienst stehen 108 Lehrer. Die Schülerzahl hat sich gegenüber dem Vorjahr wieder etwas gehoben, hat aber den Stand der Friedenszeit noch nicht erreicht, insbesondere sind die Schulen der ländlichen Bezirke in der Schülerzahl gegenüber der Friedenszeit sehr zurückgefallen durch die Abwanderung der jungen Leute im fortbildungspflichtigen Alter in die Industriebezirke. Der Mangel an geeigneten Lehrkräften bedingt an 13 Schulen die gänzliche Aussetzung des Unterrichts während des ganzen Jahres, in 7 weiteren Schulen auf eine kürzere Zeit, während in 16 Schulen der Zeichenunterricht und in 8 Schulen der übrige Unterricht während des ganzen Jahres ausgesetzt werden mußte. An mehreren Schulen mußte die Unterrichtszeit aus Mangel an Lehrern eine Einschränkung erfahren, während in anderen Schulen die Einschränkung des Unterrichts mit Rücksicht auf die Not an Arbeitskräften erfolgen mußte. Der Unterricht für Verwundete und Kriegsbeschädigte wurde im Berichtsjahr an einzelnen Schulen fortgesetzt, insbesondere auch an der Abteilung Verwundeten- und Kriegsbeschädigten der Fortbildungsschule Limburg. Darüber kann auf den Bericht vom Vorjahr verwiesen werden. Das Berichtsjahr hat aber nachgelassen und die Einrichtungen wurden teilweise aufgehoben. In der Allgemeinen Gewerbe- und Fortbildungsschule betrug die Schülerzahl im Sommer 524, im Winter 531, die Gesamtschülerzahl 540. Die Schülerzahl hat trotz des Krieges in den letzten vier Jahren stetig zugenommen. Darin liegt ein Beweis für das dringende Bedürfnis der neu eingerichteten Kurse und für die neu aufgenommenen Unterrichtsgegenstände wie auch für die guten Leistungen der Anstalt. Mit dem Schluß des Berichtsjahres, am 1. Juli 1918, wurde die Allgemeine Gewerbe- und Fortbildungsschule der Volksgewerbeverein Wiesbaden war, von der Stadt Wiesbaden übernommen, und sie ist damit auch aus der Verwaltung des Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau nach jahrelangen Verhandlungen ausgeschieden. Mädchenfortbildungsschulen bestehen 8; von diesen leiten 6, nämlich Diez, Dillenburg, Herborn, Domburg v. d. H., Limburg und Weilburg mit zusammen 562 Schülerinnen und 13 Lehrpersonen ihre Tätigkeit aus. In Gernsberg und Nassau ruhte der Unterricht. Wie in früheren Jahren bereits an verschiedenen Orten Kurse für die weibliche Jugend nach Bedarf stattfanden, so wurden in diesem Jahre einem besonderen Bedürfnis entsprechend manderorts Schul Kurse veranstaltet. Solche fanden statt in Dohheim, Erbenheim und Schierstein. Das Rechnungsergebnis der Schulverwaltung für 1917 verzeichnet an Einnahmen für gewerbliche Fortbildungsschulen 140 535 Mk., gegenüber 154 838 Mk. Ausgaben, an Einnahmen für die Allgemeine Gewerbe- und Fortbildungsschule in Wiesbaden 28 200 Mk., gegenüber 26 503 Mk. Ausgaben, und an Einnahmen für Mädchenfortbildungsschulen 27 123 Mk., gegenüber 26 571 Mk. Ausgaben.

Frage die Karten nach dem Schicksal! In der im Umfange einer Volksliste weist das „Vörsenblatt für den deutschen Buchhandel“ u. a. in seiner Nummer vom 6. Juli auf: „In

Die neuen Post- und Telegrammgebühren.

I.

Ausschneiden und aufbewahren!

Unter den vom Reichstag angenommenen Steuererlässen der Reichsregierung befindet sich auch eine neue Post- und Telegraphen-Gebühren-Ordnung, welche neue veränderte Erhöhungen der bisherigen Sätze und neue Staffelnungen vorsieht. Diese neue Gebührenordnung tritt am 1. Oktober 1918 in Kraft. Es folgen an Portos von diesem Tage ab:

Briefe im Orts- und Nachbarortverkehr 10 Pf. Porto über 20 bis 250 Gramm 15 Pf. Im Fernverkehr beträgt das Porto bis 20 Gramm 15 Pf., über 20 bis 250 Gramm 25 Pf.

Auf der Außenseite darf der Absender außer den die Beförderung betreffenden Angaben seinen Namen und seine Adresse vermerken, was kann, außer bei Wertbriefen, auch durch aufgesetzte Zettel erfolgen. Weitere Angaben, die nicht die Eigenschaft eines brieflichen Mitteilungs haben, sowie Abbildungen und unter der Bedingung zulässig, daß sie in keiner Weise die Deutlichkeit der Aufschrift, sowie die Anbringung der postdienstlichen Merkmale beeinträchtigen.

Wertbriefe im Orts- und Nachbarortverkehr 10 Pf., im Fernverkehr 10 Pf.; mit bezahlter Antwort in beiden Bezirken das Doppelte.

Wertbriefe müssen offen ohne Band oder Umschlag verpackt werden. Warenproben und dergl. den Postarten beizufügen oder daran zu befestigen, ist allgemein nicht zugelassen, ebensowenig dürfen sogenannte Wohlgeleitungszeichen auf die Vorderseite geklebt werden.

Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pf., über 50 bis 100 Gramm 10 Pf., über 100 bis 250 Gramm 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 20 Pf., über 500 bis 1000 Gramm (1 Kilo) 30 Pf.

Gegen die Drucksachengebühren können bis zum Gewicht von 1 Kilo befreit werden: alle durch Buchdruck, Kupferstich, Stahlstich, Holzschnitt, Lithographie, Metallographie, Photographie, Heliographie, Vervielfältigung, Chromographie oder ein ähnliches Verfahren vervielfältigten Gegenstände, die sind, Alben mit Photographien, ferner die mit erhabenen Punkten versehenen Papiere für Blinde. Ausgenommen sind die mittels Durchdrucks, Kopierpresse oder Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke, ferner Drucksachen die Zeichen tragen, welche eine verabredete Sprache darstellen geeignet sind, Drucksachen müssen offen und zwar entweder unter Streif- oder Arzengband oder umschlossen oder in einem offenen Umschlag gelegt oder einfach zusammengeheftet eingeliefert werden, jedoch ihr Inhalt leicht geprüft werden kann. Drucksachen sind auch in Rollenform bis zu 75 cm Länge, und bis zu 10 cm Durchmesser, sowie in Form offener Rollen, jedoch nicht wesentlich größer als Formulare zu Postfachabgaben zulässig.

Drucksachen müssen frankiert sein. Drucksachen die den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen oder nicht mindestens teilweise frankiert sind, gelangen nicht zur Abfertigung.

Geschäftspapiere bis 250 Gramm 15 Pf., über 250 bis 500 Gramm 25 Pf., über 500 bis 1000 Gramm (1 Kilo) 35 Pf.

Als Geschäftspapiere sind zugelassen: alle Schriftstücke und Urkunden, ganz oder teilweise mit der Hand geschrieben oder abgedruckt, die nicht die Eigenschaft einer öffentlichen oder persönlichen Korrespondenz haben, wie Prospekt, von öffentlichen Beamten aufgenommene Urkunden jeder Art, Frachtriefel oder Ladescheine, Rechnungen, Quittungen, die verschiedenen Dienstpapiere der Versicherungs-Gesellschaften, offene Briefe und Postkarten älteren Datums, die ihren ursprünglichen Zweck erfüllt haben, Abzählungen oder sonstige außergerichtliche Verträge, gleichviel, ob gestempelt oder ungestempelt, handschriftliche Notizen oder Notenblätter, abgedruckt veränderte Manuskripte, fertige Schülerarbeiten mit Auszeichnung jeglichen Urteils über die Arbeit, unfertige Schülerarbeiten, Militärappele, Logen-, Dienst-, oder Arbeitsblätter usw. Die Aufschrift muß den Vermerk „Geschäftspapier“ enthalten. Geschäftspapiere, die nicht mindestens teilweise frankiert sind, oder hinsichtlich der Form oder anderer Befreiungen den Vorschriften für Drucksachen nicht entsprechen, werden nicht befördert. Höchstgewicht 1 Kilo.

den Karten steht das Schicksal geschrieben! Fragt die Karten nach dem Schicksal! Folgt die Ankündigung von Axiom entsprechenden Unterweisungen, jedoch in 16. Auflage (!) erschienen. Mit Max. Leandermans Wahrsagerarten 1 Mk. mehr. „Dankleistung, Offenbarung der Zukunft, Enthüllung des menschlichen Schicksals, Beurteilung des Charakters und der Fähigkeiten eines Menschen aus der äußeren Erscheinung und aus den Gesichtszügen“ — alles vielend zu lernen, wenn man 1,25 Mk. — dem Verlag zuwendet! Und es ist gewiss kein äußerer Zufall, wenn in gleicher Nummer und in gleich genannter Aufmachung „neue aktuelle Bücher“ angekündigt werden, wie „Fortleben nach dem Tode und Beschreibung des Jenseits durch Verstorbenen. Mit 32 Geistesphotographien“ oder „Erlebung von allem heutigen Erdendasein durch ein neues naturgemäßes Staatssystem, das allen Menschen ungeahnte Glück verbürgt!“ Mitten in dem vielverprechenden Inhaltsverzeichnis befindet sich auch die „Barmlose“ Kapitelüberschrift: „Mit Einführung der Naturheile wird es besser!“ — Wir glauben, noch viel besser würde es, wenn sich unsere verantwortlichen Stellen, die in der Unterbindung derartiger „Staatsysteme“ und sonstigen öffentlichen, volkswirtschaftlichen Unfugs hervorragendes leisten.

keinen, einmal auch dieser „Betriebsmäßigen“ Unternehmungen annähmen. So sind nach einer Mitteilung der Presse erst letzter Tage spiritistische Vorträge in Bayern verboten worden. Denn mit moralischer Entrüstung allein ist leider wenig getan!

Standmuff. Bei günstiger Witterung findet am Sonntag, den 21. Juli, vormittags von 11½ bis 12½ Uhr, im Musiktempel am „Warmen Damm“ (Wilhelmstraße) Standmuff der Garnisonkapelle unter Leitung des Obermusikmeisters Weber statt.

Kurhaus Theater, Vereine, Vorträge, usw.

Kurhaus. Die beiden Abonnementskonzerte morgen Sonntag um 4 und 8 Uhr wird Herr Musikdirektor Karl Schürdt leiten. — Während der Beurteilung des städtischen Kurorchesters von Montag, den 22. Juli bis einschließlich Sonntag, den 4. August werden die täglichen Abonnementskonzerte um 4 und 8 Uhr im Kurhaus von der verstärkten Garnisonkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Weber ausgeführt. In der Kochbrunnenanlage finden während dieser Zeit an folgenden Tagen: Montag, den 22., Donnerstag, den 25., Sonntag, den 28., Mittwoch, den 31. Juli und Sonntag, den 4. August Vormittagskonzerte, ausgeführt von der Konfunktionsvereinigung unter Kapellmeister Freudenbergs Leitung, statt.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Im Thalia-Theater gelangt ab heute das Schauspiel „Die Geschichte der Maria Perkin“ zur Aufführung mit Olga Desmond in der Titelrolle. Das reizende Lustspiel „Der niemals einen Kuss gekostet“ wird durch seine komischen Verwicklungen die größte Heiterkeit auslösen.

Im Kinephon-Theater, Taunusstr. 1 spielt ab Samstag Hedda Vernon die Hauptrolle in ihrem neuesten Werk „Das Todesgeheimnis“, welches, wie der Titel schon andeutet, spannend von Anfang bis Ende von der vorzüglichsten Darstellerin mit großer Lebendigkeit gespielt wird. „Der Sultan von Johore“, ein prächtiges, indisches Liebesdrama, fesselt besonders durch hochinteressante, naturgetreue Aufnahmen aus dem Wunderlande Indien, während herrliche Bilder vom Bodensee das schöne Programm beschließen.

Die Monopol-Theater bringen ab Samstag das neueste Abenteuer des genialen Detektivs Stuart Webb „Wer hat's getan“, ein an den seltsamsten Verwicklungen reiches Schauspiel. „Zwei Klunker“ nennt sich ein reizendes Lustspiel mit Lia Ren in der Hauptrolle. Interessante Aufnahmen aus Finnland beschließen das ausgezeichnete Programm.

Das Odeon-Theater, Kirchstr. 18, bringt vom 20.—23. Juli ein ganz besonderes erstklassiges Programm bestehend aus der Aufführung „Das Geheimnis der Pagode“, Detektivschauspiel in 4 Akten mit dem berühmten Darsteller Harry Dagg — „Liebe und Dunkelheit“, Lustspiel in 2 Akten — „Eva die Elenderin“, Drama in 2 Akten: dazu schöne Naturaufnahmen.

Im Veranstaltungsausschuss „Groß-Wiesbaden“ gastiert seit einigen Tagen die Skandinavische „Afra“, das Phänomen der Hellseherin; es wäre vergebliche Mühe, die Kunst und die Leistungen einer „Afra“ zu kritisieren; man muß sie selbst ansehen haben, um das Verblüffende, Unfassbare auf sich wirken zu lassen, um nachher vor einem Rätsel zu stehen: denn sie beantwortet treffend jede an sie gerichtete Frage: Sie errät die Pläne und Wünsche jedes Einzelnen! Das jeden Abend ausverkaufte Haus ist der Erfolg dieser geheimnisvollen Kunst und sollte Niemand veräumen, der „Afra“ noch nicht sah, sich dieselbe anschauen. Weitere 7 erstklassige Nummern vervollständigen den unerreicht dastehenden Spielplan Groß-Wiesbadens.

Aus den Vororten.

Erbenheim.

Auszeichnung. Dem Kommandanten der Jugendkompanie 145 Jean Ross ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Schierstein.

Erwischter Dieb. Nachts wurde aus dem Lager einer hiesigen Fabrik eine größere Menge beiseitegenommener Metallentwender. Die bei einem der Diebstahls verdächtigsten Arbeiter der Fabrik vorgenommene Hausdurchsuchung förderte einen Teil des Diebstahls zutage. Außerdem fand die Polizei ein ganzes Lager gestohlener Militäreffekten vor.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

T. Nidesheim a. Rh., 19. Juli. Die Stadtverwaltung hat sich mit dem Hausbesitzer vereinigt. Die allgemeine Verwaltung mußte um 26 000 Mark in den Ausgaben.

„Noch eine ganze Menge! Ich kann viele Lieb haben, wenn ich will!“

Danna plauderte noch lange mit dem Bäcker, das seine Verleumdung ähnlich abkürzte und jede Frage flüchtig beantwortete. Erst als die Kreisfrau ins Zimmer trat, ließ Danna ihn von den Änen niederlegen mit der Bemerkung, Großmama auten Tag zu sagen.

„Ein liebes und hoffentlich auch braves Mädchen!“ sagte Frau von Danna, sich über die Plage verbeugend, die unartige, verwöhnte Kinder für die ganze Familie, ja für das ganze Haus seien.

„Na, ein Tugendheld, der sich nicht rührt und regt und stets auf den ersten Blick gehorcht, ist Hansel nun gerade nicht.“ entgegnete Wallern lachend.

„Um so besser!“ bemerkte Danna. „Ich wenigstens kann sogenannte Mäxchenkinder nicht leiden.“

„Wieder ein Punkt, in dem wir übereinstimmen! Ich finde, solche Punkte mehrten sich; ich entdecke alle Augenblicke einen neuen.“ sagte der Graf herzlich.

„Wirklich? Mir ist es noch nicht aufgefallen.“

Ueber Wallerns Stirn breitete sich ein Schatten, allerdings nur ein flüchtiger.

Eine Weile danach wurde Hansel verabschiedet, um in Begleitung eines älteren Dieners nach Hause zurückzukehren. Sein Vater aber blieb zum Frühstück, denn für den folgenden Tag war Margaretes Abreise nach Oberhausen angesetzt.

„In drei oder vier Wochen besuchen wir dich, Danna und ich.“ sagte er zu dem jungen Mädchen, für das er eine große, bisher aber ganz einseitige Vorliebe zu erkennen gab. „Wir möchten dich doch in der Glorie des unumfänglichen Schicksals sehen!“

„Damit wird es nichts sein.“ erwiderte Margarete lachend, „wo keine Rechte sind, ist auch keine Herrschaft.“

Der Graf wandte sich nun zu seiner Schwiegermutter. „Wie, Mama, du räumst Margarete keinerlei Nachbegerühnisse ein?“

„Was?“

Wallern schüttelte den Kopf. Er war kein Freund halber Maßregeln.

„Warum nicht?“

„Sie ist noch zu jung!“

Eine Vernunftsthe.

Roman von Carola von Enatten.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nicht würde es nicht aufregen. — Dort! — Wallern hat es geschickt.“

In einer Ecke des Zimmers stand der übliche Blumenarrang und daneben ein großer Korb, in dem ein prächtiger Troschquart von Osterfeld mit Rosenbelag lag.

Danna ließ einen halbblauen Auf des Veranlassens aus, schlüpfte in den Troschquart und trat vor den Spiegel. — Wie famos das samtartige, dunkle Fell mit dem Goldschimmer ihres Haars harmonierte!

Als Wallern war und blieb das Heale, das Salbe — alles andere war Schamgold, das allzu leicht unter den Fingern gerinn! — Der Korb war verfloren. Im grauen Halbluch eines knirschenden Federhimmels hatten Dähne und Kunstfertum ihren magischen Glanz verloren, Regie der Verlobte und sein kostbares Pelzter, das sich so weich und warm um die müden Glieder legte, über den Verlust und seine tollen Ideen. — Auch Reibersberg, der sie am vergangenen Abend eine zeitlang sehr lebhaft beschäftigt hatte, löste sich in nichts auf, wie ein Trugbild — das er ja auch war!

4.

„Mein kleiner Hans, dein Namensbrüderchen, Danna! Ich empfehle ihn deinem Wohlwollen! — Gib der neuen Mama die Hand, Bursch!“

Es war Graf Wallern, der so sprach, einen Knaben von etwa fünf Jahren in dunkelblauer Matrosenanzug an der Hand haltend. Bei den letzten Worten schob er den kleinen Kauskopf ein paar Schritte vorwärts gegen Danna zu, die ihm, in einem Armstuhl lebend, die Hände entgegenstreckte. Im allgemainen mochte sie größere Kinder gut leiden, besonders wenn sie hübsch und drollig waren. Der kleine Junge mit dem im Augenblick so ernsten Gesichtchen und den aronen, etwas anstich bildenden Schorwangen von samtartigem Glanz aber löste ihr Mitleid ein. Ein armes Kind trotz allem — nicht einmal eine Mutter, die nach ihm schaute und aufweilen mit ihm tollte!

„Komm her, kleiner Mann, ganz dicht zu mir!“ lächelte sie ihm zu, als er ädgernd stehen blieb. Und sie beugte sich ihm weiter entgegen.

Hans gehorchte und legte die kleine Hand in die bräunlichen Hände der neuen Mama, ihr voll und ernst in die Augen schauend.

Sie hob ihn auf ihren Schoß ohne Rücksicht auf das eisenbeinweiße Vordereisen und küßte ihn auf beide runden Wangen.

„Du bist ein süßer, kleiner Kerl“, sagte sie, „und ich hoffe, du wirst die neue Mama ein wenig lieb haben! Willst du?“

„Ich will schon!“ flötete der Kleine.

„Also, dann werden wir dich Freund! Ich sollte manchmal mit dir, du fährst mich in deinem schönen Gieswagen spazieren, wir pflücken Blumen, machen im Winter Schneeballschlacht!“

Und flüchtern auf die Bäuerin! „Schloß Dönschen händelnd das Programm gemeinschaftlicher Freuden.“

Danna lachte. „Da werde ich wohl nicht mitkommen können.“

Hans! Vom Baumklettern verheißt ich nichts.“

„Aber ich! Es ist nicht schwer, ich will dir's schon zeigen!“

„Wen hast du fest am liebsten, Hans, am allerliebsten?“

Ein Strahlen glau aber des Knaben Gesicht, und den Kopf nach dem Großen zurückwendend, rief er: „Papa!“

„Al!“ kam es in einiger Überraschung über Dannas Lippen.

„Na, Papa ist mir am aller-, allerliebsten! Er hat mich so lieb wie kein Mensch auf der Welt, und er kann so schön mit mir spielen wie auch kein Mensch, und er schenkt mir alles, was ich gern möchte!“

„Spielt Papa öfters mit dir?“

„Wenn er daheim bei uns ist, alle Tage — lange, sehr lange! Ich begleite ihn auch auf meinem Ponn, wenn er angereist, und wir klettern in die Berge und gehen ins Wäldchen. Tante Ulrike aber läßt Papa kranken und läßt sie aus!“

„Wer ist Tante Ulrike? Ihr habt doch keine näheren weiblichen Verwandten!“ fragte Danna den Großen.

„Frau von Barock, meine Hausdame und seine Erzieherin.“

Aufledenaestalt wandte sich Danna wieder zu dem Kinde.

„Hast du auch Tante Ulrike lieb?“

„Sehr viel, gleich noch Papa!“

„O! Dann ist's wohl nichts mehr übrig für mich?“



Ehren-Tafel

Dem Oberleutnant Karl v. d. Emden wurde auf dem wiesbadener Kriegshauptplatz das Eisene Kreuz verliehen. Das Eisene Kreuz erhielt im Westen der Musketier Gustav Ader, Sohn des Schriftstellers Karl Ader in Wiesbaden.

Dem Musketier Wilhelm Michel, Sohn des Fuhrhalters Wilhelm Michel aus Wiesbaden, wurde auf dem wiesbadener Kriegshauptplatz das Eisene Kreuz verliehen.

Auf dem Felde der Ehre gefallen:
Erschatteter Heinrich Kahn aus Schierstein.
Gefreiter Moritz Pendle aus Auringen.

gaben höher angesehen werden infolge der Tuerungs- und Kriegerauslagen. Für den Ehrenfriedhof sind 4800 Mark erforderlich.

c. Schick, 19. Juli. Lebensretterin. Beim Spielen am Mainufer stieg abends der blühende Schüler Vartelme in tiefes Wasser. Der Vorfall wurde von einem hier vor Anker liegenden Schiffe aus bemerkt, von dem die junge Schwägerin des Schiffers, Betty Reuminger aus Duisburg-Ruhrort, in voller Kleidung ins Wasser sprang und den Jungen rettete. Es soll nicht das erste Mal sein, daß die mutige Schifferin in gleicher Weise helfend „einsprang“.

b. Niederselters, 19. Juli. Dahnendiebstahl. In der Nacht zum 17. Juli wurden hier mehrere Hühner aus dem Stalle der Brückenmühle gestohlen. Der Dieb suchte sie in Eile zu verkaufen. Die dortige Polizei erhielt indes rechtzeitig Nachricht. Es gelang ihr alsbald, den Dieb zu ermitteln, jedoch die Hühner ihrem Eigentümer wieder zurückgegeben werden konnten.

a. Frankfurt, 19. Juli. Bei der Paketankunft. Ein Paket aus einer hiesigen Firma wurde auf dem Hofe der Hauptpost mehrere Pakete mit Samt- und Seidenbändern, Schleierstoffen und andere Waren im Werte von etwa 20 000 Mark geklaut. Für die Wiederbeschaffung sind von dem Geschädigten 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

h. Darmstadt, 19. Juli. Großer Kleiderdiebstahl. Für über 15 000 Mark Kleider, Blusen und Mäntel wurden in der Nacht zum Donnerstag durch Einbruch in das Mäntelgeschäft der Firma Bräuer geklaut. Die Einbrecher schnitten aus der Eingangstür, vor der sich ein halbhoher Eiseneisen befindet, die untere Öffnung heraus und gelangten in den unteren Ladenraum, aus dem sie über nur wenig mitnahmen. Sie ließen vielmehr in den ersten Stock und packten sich eine Reihe wertvoller Mäntel und Kostüme ein, mit denen sie spurlos verschwanden. Allem Anschein nach ist die Art der Arbeit identisch mit einem vor kurzem erfolgten Einbruch in einem Herrenkleidergeschäft in der Rheinstraße, das auch noch der Aufklärung harret.

Gerecht und Rechtspredung.

Fe. Erfolgreiche Verurteilung. Wiesbadener Strafkammer, 18. Juli. In einem Jahr und einem Monat Zuchthaus war der Fabrikarbeiter Anton L. aus Lohr, der in der Chemischen Fabrik Elektron in Griesheim beschäftigt war, von der hiesigen Strafkammer wegen gewerbsmäßiger Diebstahl verurteilt worden. L. hatte im Frankfurter Gewerkschaftshaus eine große Anzahl von Brotsorten über je 600 Gramm, das Stück zu einer Mark, erworben und die Karten an seine Landbesitzer das Stück zu 1.10 Mark weiterverkauft. L., der zugleich 150 Brotsorten gekauft zu haben, wurde Anfangs Dezember v. J. wegen des Kartendiebstahls festgenommen. Es wurden bei ihm Vorkaufsungen in Höhe von 1000 Mark an seine Frau vorgefunden, die er innerhalb zweier Jahre abbezahlt. Diese Summe will er sich von seinem Verdienst der 2000 Mark betrug, erspart haben. Auf die gegen das Urteil eingelegte Revision erkannte heute die Strafkammer wegen einfacher Diebstahl auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Sport.

Kugelschütz. Auf dem Sportplatz an der Waldstraße empfängt morgen Sonntag die 1b-Mannschaft der Schützengesellschaft Wiesbaden, nachm. 3 Uhr, den Wiesbacher Fußballverein von 1902 im Wettkampf. Das Spiel verspricht sehr interessant zu werden, da beide Mannschaften über gute Kräfte verfügen.

„Dann ist sie auch zu jung, um die Gutsangelegenheiten überhaupt in die Hand zu nehmen.“
„Das soll sie auch nicht. Sie soll einfach beobachten und die gemachten Wahrnehmungen an mich berichten. Das Weitere werde ich dann bestimmen.“ erwiderte die Frau. „Verzeihung, Mama, das kommt ihr nicht zu! Nur Rolle einer Spionin ist Margarete viel zu gut. Du mußt sie wenigstens in den Besitz eines gewissen Interventionsrechtes lassen, damit sie in der Lage ist, bedingungslos, bis zu deiner endgültigen Entscheidung, in den Betrieb einzugreifen, wo es nötig erscheint. Andernfalls hat die Sache keinen Zweck und meine Schwägerin bleibt besser hier.“
„Aber, lieber Groß, wie soll ein noch nicht neunzehnjähriges Mädchen über derartige Fragen urteilen können?“ warf Kränlein von Harting darzulegen, die sich vorhin eingelesen hatte.

„Warum nicht, mein anständiges Fräulein? Soviel ich beurteilen kann, verfügt meine kleine Schwägerin über recht anständige praktische Kenntnisse.“
„Derr Max Boron“ meinte der hagenische Diener, ins Zimmer tretend.

„Sehr angenehm!“ rief die Frau, sichtlich angenehm überrascht.

„Ein merkwürdiger Zufall.“ sagte sie dann, zu den Abtrügnen wendend, hinzu.

Die Sammlungen

des Posener Hindenburg-Museums.

Unter den mit mehr oder minder Erfolg seit Beginn des Weltkrieges auf deutschem Boden ins Leben gerufenen Kriegsmuseen nimmt bereits heute das Hindenburg-Museum in Posen, der Vaterstadt des Generalfeldmarschalls, einen hervorragenden Platz ein. Es handelt sich hier um ein großartiges Kriegsmuseum, in dem alles, was auf die Tätigkeit Hindenburgs Bezug nimmt, ferner der Anteil der Posener Truppen, sowie der Provinz Posen am Kriege besonders berücksichtigt wird. Das Museum besitzt schon heute eine anderthalbhundertjährige Tätigkeit an die 6000 Hauptnummern und viele Tausende von Unternehmern. Wenn auch gezielte Räume zur Unterbringung dieser Sammlung zurzeit noch

Vermischtes.

Die tätowierte Mädchenhand. Auf dem Bahnhof Oberkassau wurde von einem Schuhmann eine junge Dame beobachtet, deren Hand dem Polizisten aus verschiedenen Gründen auffiel. Die Hand war für eine Dame ziemlich fett und groß und zeigte merkwürdigerweise verschiedene Tätowierungen. Der Schuhmann sah sich die Dame genauer an und schritt dann zu ihrer Verhaftung. Er hatte einen alten Kana getan, denn die junge Dame entpuppte sich als ein Engländer, der aus einem Gefangenenlager in Thüringen entwichen war und in Frauenkleidern die Flucht ergriffen hatte.

Vier Löwen vor Schreck eingegangen. Einen schweren Schaden hat der gegenwärtig in Groß-Berlin zu Gastspielen weisende Zirkus Hagenbeck aus Hamburg erlitten. Der Zirkus, der bis zum Montag in Neudamm Vorstellungen gegeben hatte, befand sich am Dienstag auf dem Umzuge nach Steglitz. Der Transport erfolgte mit der Eisenbahn. Auf dem Güterbahnhof Steglitz entgleiste aus bisher noch nicht ermittelter Ursache der Zug, in welchem sich die Tiere befanden. Als man die Tiere auslud, entdeckte man, daß vier wertvolle Verberiden, die bisher völlig gesund gewesen waren, tot waren. Die Untersuchung ergab, daß die Tiere keinerlei Verletzungen erlitten hatten, sondern höchstwahrscheinlich vor Schreck eingegangen waren. Die übrigen Tiere kamen ohne jeden Schaden davon.

Wie die Franzosen 1870 ihre Wälder „schonten“. Den heutigen Franzosen, die sich immer wieder über die Verwüstungen ihrer Wälder durch die Deutschen erregen und von Barbarei und anderen Liebeswörterchen sprechen, kann man eine Bekanntmachung des „Journal officiel“ vom September 1870 vor Augen halten, in der folgendes waldschändliche Verhalten empfohlen wurde: „In Anbetracht, daß die Wälder, Gebirge und Büsche, welche Paris in der ganzen Ausdehnung seines Umfanges umgeben, dem Feinde Versteckungsmittel bieten, deren er sich unfehlbar bedienen wird, teils um die Bewegungen seiner Armeen zu verbergen und unter deren Schutz bis an die Schwelle der Festungsmauern zu gelangen, teils, um zum Zwecke der Belagerung der Hauptstadt Maschinen- und Schanzkorpsverrichtungen zu errichten, ferner in der Ueberzeugung, daß die Nation vor seiner Tat zurückbeugen wird, um ihre Pflicht zu erfüllen, und daß Paris dem ganzen Lande das Beispiel großer Aufopferung geben wird, befehlt der Präsident der Nationalversammlung, Gouverneur von Paris und Kommandant des Belagerungsbereichs, wie folgt: Bei Annäherung des Feindes werden Wälder, Gebirge und Büsche, welche die Verteidigung in Frage stellen können, angezündet. Die Minister für Krieg und die öffentlichen Arbeiten werden anzuweisen, daß die vorzunehmenden Arbeiten sofort unter Leitung des Forstbeamtenpersonals, der Brücken- und Bergbau-Ingenieure und der Zivil-Ingenieure der Hauptstadt durch Abteilungen von Bergleuten ausgeführt werden.“

Eine neue Industrie in England. Der Krieg, d. h. wohl der deutsche Ueberfall, hat England eine neue Industrie gebracht: die Herstellung von Oelen und anderen Schmiermitteln aus den einheimischen Schieferlaern. Sie werden vornehmlich in der Gegend von Edinburgh wie Rohle abgebaut. Der zerkleinerte Schiefer wird in lebenden Retorten bei niedriger Temperatur zunächst verflüchtigt und der entgaste Rückstand hierauf in derselben Retorte bei höherer Temperatur mit überhitztem Wasserdampf behandelt. Die Verflüchtigung und Entleerung der Retorten erfolgt mittels mechanischer Vorrichtungen und die Destillation verläuft kontinuierlich. Diese Arbeitsweise ermöglicht es, einen großen Teil des in den Schiefeln enthaltenen Stickstoffs in Ammoniak zu überführen, und gerade hierauf beruht die Wirtschaftlichkeit dieser ganzen Industrie. An sonstigen Destillationsrückständen werden Schiefer-Spirit, Leuchtöl, Motorenöl, Gasöl, Marineheißöl, Maschinen- und Schmieröl, sowie festes Paraffin gewonnen. Nach Mitteln der „Naturwissenschaften“ werden gegenwärtig drei Millionen Tonnen Schiefer im Jahre gefördert, und das in dieser Industrie angelegte Kapital beträgt gegen 60 Mill. Mark. In den vier zurzeit bestehenden Raffinerien sind ungefähr 10 000 Arbeiter beschäftigt. Das Ammoniakwasser wird auf Ammoniumsulfat verarbeitet und zwar belief sich die Erzeugung der Schieferdestillation an diesem Salze im Jahre 1915 auf 58 000 Tonnen, d. h. fast ein Siebtel der gesamten Ammoniumsulfat-Erzeugung Großbritanniens.

Eine amerikanische Rieskanone. Es überrascht und nicht, schon wieder von einer neuen amerikanischen Erfindung zu hören, da diese während des Krieges in alle Augenblicke wie Pilze aus der Erde schossen. Jetzt ist es eine Rieskanone, mit der die Amerikaner alles bisher Dagewesene übertrumpfen wollen. Nach einer Abbildung im „Creefflor“ besteht das Geschütz aus einem ungewöhnlich langen Rohr, das ununterbrochen Geschosse von 48 Zentimeter Durchmesser auf die feindlichen Linien feuern kann. Die Kanone wird

nicht vorhanden sind, so läßt sich doch schon jetzt, wie Heint Rothmer in der Zeitschrift „Museumskunde“ berichtet, die künftige Gestaltung des Ganzen erkennen, über die im folgenden ein kurzer Ueberblick gegeben werden soll.

Die Hauptaufgabe des Museums besteht naturgemäß darin, Waffen und Kriegsgüter aufzubewahren, um zu zeigen, mit welchen Mitteln unsere Heere gekämpft, welche Waffen unsere Feinde verwandt haben. Wenn auch diese Abteilung des Museums vorläufig noch klein ist, so hat das Kriegsmuseum für später eine reichere Ausgestaltung dem Museum verprochen und zahlreiche Interessante ist bereits auf dem Gebiete vorhanden. So hat man hier eine Anzahl Gewehre, der russischen Reichswehr abgenommen, darunter eines der berühmtesten Vollgewehre, mit denen zu Beginn des Krieges die hinteren Reihen der anrückenden Russen ausgerüstet wurden. Die Soldaten mußten sie fortwerfen, sobald sie Gelegenheit hatten, sich mit Gewehren der gefallenen Kameraden zu bewaffnen. — Eine fast vollständige Sammlung aller deutschen Kriegsorten verdankt das Museum der Munition der deutschen Fürsten und Großfürsten, sowie einem Berliner Juwelier. Der „Werdegang des Eisernen Kreuzes“, eine Gabe eines Berliner Hofjuweliers, ist dieser Sammlung angelehnt. — Mit einer Kriegsmäpde-Galerie ist bereits der Anfang gemacht. Bemerkenswerte Bilder lieferten Professor Max Rabes, der Münchener Maler Koch-Danau, Bruno Richter, Professor Schütte, Professor Quich, Professor Ziegler, der gefallene Maler Bischoff-Culm und der Berliner Hans Baluschel. Auch die Abteilung Kriegsgeschichte weist treffliche Blätter auf, meist Geschenke unserer großen Kunstverleger. Die Aufsichtsräte, die in hervorragender Weise zugehen ist, ein wertvolles Material für die Kriegsgeschichte abzugeben und die ungeschätzten Motive des Krieges dem Volke näher zu bringen, ist überaus reich vertreten. Daneben beanspruchen die Kriegsfotografien einen großen Raum. Die Karikatur des In- und Auslandes hat ebenfalls eine eigene Abteilung. Die Presse-Abteilung besitzt die bedeutendsten Zeitungen des Deutschen Reiches von Kriegsausbruch an. Eine vorzügliche Sammlung von Extrablättern verdankt das Hindenburg-Museum verschiedenen Zeitungsverlegern. Die zahlreichen Kriegszeitungen sind nahezu vollständig vertreten. Ansehnlich ist der Umfang der Sammlung von Proklamationen, Maueranklagen und Bekanntmachungen aller Art.

elektro-magnetisch in Tätigkeit gesetzt und verursacht weder Rauch noch Geräusch. Außerdem hat sie den Vorzug, daß beim Gebrauch nicht abzuwischen. Die Tragweite der Geschosse beträgt 125 Kilometer. Vermutlich werden die Amerikaner noch eine Kanone erfinden, die über den ganzen Ozean schießt.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 19. Juli. Die Börse verlief lustlos und ängstlich. Den zumeist auch aus dem Publikum vorliegenden Abgaben hand mehr Aufnahmefähigkeit gegenüber. Besonders schwach lagen Schiffabrisaktien. Auch Kalkwerte gaben ansehnlich nach. Tägliches Geld 4 1/2 Proz. und darunter.

Frankfurter Börsenbericht vom 19. Juli. Die Börse verlief auch heute in völliger Unzufriedenheit und die Geschäftstätigkeit nahm noch weiter zu. Infolgedessen bröckelten die Kurse auf allen Gebieten etwas ab. Am stärksten hatten darunter Montanwerte zu leiden, wo angebliche Arbeiter-schwierigkeiten verurteilten. Einigem Angebot unterlagen auch Maschinenfabrikaktien. Auch alle andern Gebiete neigten zur Schwäche, wenn auch die Rückgänge nicht sehr bedeutend waren. Heimische Anleihen behauptet. Von fremden Staatsanleihen zeichneten sich Japaner und Chinesen durch Festigkeit aus.

Die Hauptleistungen des Mittelrheinischen Pferdebezugsvereins

hat nach zinjähriger Unterbrechung am 18. Juli in Domburg wieder stattgefunden und ein erfreuliches Ergebnis erzielt. Es waren 54 Züchter mit 10 Saugfohlen angetreten. Der Zustand der Ausstellungstiere war durchgängig sehr gut. An Preisen wurden 2800 Mark vorausgesetzt, die den Züchtern durch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, übergeben wurden. Vor der Preisverteilung sprach der Herr Vorsitzende des Vereins den Züchtern unter Darlegung der Umstände, die zu der heutigen Schau führten, im Namen des Vorstandes lebhaft Anerkennung aus und forderte die Züchter auf, unentwegt in die Zukunft zu schauen und durch weitere rege Züchterarbeit die Pferdebezug in unserer Heimat fernerhin zu hegen und pflegen, damit wir auch nach dem Kriege mit einem guten Züchterstand in die Friedensarbeit eintreten können.

An Preisen wurden verteilt: Abteilungs A, Mutterfüllen mit dem vierten, fünften oder sechsten Fohlen, den 1. Staatschampionpreis Gotfr. Wilh. Nidel-Selbach, 2. Preis Jakob Weimer II. Debrn. 3. und 4. Preis Karl Dreiling-Freundlich, 5. Preis Wilh. Schmidt-Dosen, 6. Preis Karl Heint. Dörner-Erbenheim, Abteilungs B, Mutterfüllen, 4-jährig mit Fohlen: 1. Staatschampionpreis Art. Stählin-Offenthal, 2. Preis Heinrich Bröder-Prath, 3. Pr. Pfil. Künzler II.-Freundlich, 4. Pr. Wilh. Dabig-Erbenheim, 5. Pr. Wilh. Schmidt 8. Schade, 6. Pr. Albert Nieder-Herlingen, 7. Pr. Wilh. Crag-Panrod I. 2., 8. Pr. Otto Rastiger-Hof Gladbach, 9. Pr. Karl Wilhelm Heilmann-Kaltenholzhausen, 10. Pr. Josef Bröder-Prath. Den Vereinspreis erhielten Em. Möhn-Dauborn, Eduard Stähler-Oberzeugheim, Peter Dietel-Vimbura, Joh. Karl Müller-Prath, Peter Josef Hnd Wm. Wilmmer; den Ermunterungspreis Wilh. Schäd-Erbenheim, Joh. Jung-Wolf-Altbach, Wilh. Horn-Vimbura, Wilh. Tripp-Malmeneid, Jaf. Ant. Dill-Wilmmer, Ewald Möhn-Dauborn. Abteilungs C, gedeckte Stuten, 3-jährig: Den 1. Staatschampionpreis erhielten: Friedr. Enders Wm. Panrod, 2. Pr. Art. Stählin-Offenthal, 3. Pr. Jakob Kuhnmann-Virlenbach, 4. Pr. Wilh. Müller-Herlingen, 5. Pr. Heint. Bedder-Strindhofhausen, 6. Pr. Joh. Straub-Erbenheim, 7. Pr. Bürgermeister Joh. Pet. Dießendach-Niederhadamar, 8. Pr. Wilh. Weidemann-Kloster Gronau, 9. Pr. Ludw. Schmidt-Rauheim, 10. Pr. Heint. Aug. Hebersing-Staffel. Den Vereinspreis erhielten: Aus. Art. Stählin-Offenthal, Wilh. Horn-Vimbura, Jof. Wolf-Schmidt-Vimbura, Wilh. Jaf. Dolshäuser-Herlingen, Theod. Dausch-Oberzeugheim; den Ermunterungspreis Jof. Steinbauer-Steinbach, Fr. Derrn. Nies-Dosen, Aug. Derrn. Dolshäuser-Herlingen, Adolf Heber-Herlingen, Jaf. Stahl 2.-Oberfelters, Joh. Weinger-Offenthal, Wilhelm Dagenbach-Glühofen, Wilh. Aug. Brnz-Dauborn, Wilhelm Künzler-Freundlich, Franz Krhen 1.-Oberfelters, Wilhelm Weidemann-Kloster Gronau, Heint. Stoll-Dosen und Wilh. Krämer-Hofen.

Berlin, 19. Juli. Devisenmarkt.	Telegraphische Auszahlungen für	
	18. Juli 1918	19. Juli 1918
	Gold	Gold
Holland	280.50	281.00
Dänemark	172.40	173.00
Schweden	191.25	191.75
Norwegen	174.25	174.75
Schweiz	140.50	140.75
Oesterreich-Ungarn	62.05	62.15
Estland	79.00	79.50
Konstantinopel	20.85	20.95
Madrid und Barcelona	112.00	112.00

Notes Kreuz und Roter Halbmond, die Sorge für die Kriegsschädigten bilden ein umfangreiches Gebiet. Alles was auf das Wirken des Notes Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins, sowie aller sonstigen Vereine der Barmherzigkeit Bezug nimmt, wird hier vereinigt. Eingegangen sind bereits wertvolle Spenden an Kriegsschädigten-Arbeiten, Wohlfahrtsmarken und Wohlfahrtspostkarten.

Der Kriegsliteratur schenkt das Museum ganz besondere Beachtung. So ist sehr weit die Kriegsliteratur des Hindenburg-Museums bereits gediehen, die von den Autoren mit eigenhändiger Widmung versehene Werke aufbewahrt. Ein Kriegsdichtersaal vereinigt die besten Gedichte unserer Vorkriegszeit in handschriftlicher Niederschrift. Die Sammlung weist viele erste Namen auf. — Eine vorzügliche Rotgeldsammlung schließt sich dieser Abteilung an. Die Sammlung ist schon heute so reichhaltig, daß ein besonderer Saal nötig sein wird, um alles, was an Rotgeld vorhanden ist, zur Auslage zu bringen. Auch die interessante Levensmittellarten-Abteilung hat schon großen Umfang angenommen. Trotzdem fehlen noch viele Karten, besonders aus den Ländern unserer Verbündeten, der Neutralen und unserer Feinde.

Die „Post im Kriege“ ist ein umfangreiches Feld. Hier sind nicht nur die Kriegsbriefmarken der deutschen Reichspost, sondern auch die der Verbündeten und Feinde vertreten. Schilder aus dem Kriegsbetriebe der Post gehören hierher. Krieg und Schule nannte sich eine Ausstellung, die im zweiten Kriegsjahre in Posen zusammengebracht war und vollständig in den Besitz des Hindenburg-Museums übergegangen ist. Sie zeigt in mannigfacher Art, wie tief der Krieg auch in das Leben des Kindes, in die Schule, eingreift. Ein großes Gebiet nimmt ferner die Abteilung Krieg und Industrie ein, in der vor allen Dingen die Kriegstoffe gezeigt werden. Gut vertreten ist auch die Abteilung Krieg und Kunst sowie die mit den schönen Stellungen der wertvollen Erzeugnisse der deutschen Porzellanmanufaktur.

So ist der Ausbau des Hindenburg-Museums bereits gut gediehen. Gerade in den vielen kleinen Spenden, in den freien Beiträgen des für seinen Hindenburg begeisterten deutschen Volkes liegt der Wert dieses vaterländischen Werkes, das in der Tat als ein deutsches Nationalmuseum bezeichnet werden kann.

Paul Grabein. *Alleszeit bereit! Erzählung aus Deutschlands Kriegszeit. Pötzgerische Anhalt Hütten u. Poening, Frankfurt a. M. 1918. Preis 1.25 M.*

Als der große Weltkrieg ausbrach und alles, was in Deutschland wehrfähig war, an den Waffen eiste, um das überfallene Vaterland zu verteidigen, da mußte die noch nicht wehrpflichtige Jugend ihr Ders besinnen und zurückbleiben. Die gern hätte sie es den Männern gleichetan! Doch das Vaterland erwartete von ihr andere Leistungen: Es galt, Lücken auszufüllen, das öffentliche Leben im gewohnten Gang zu erhalten, dort einzuführen, wo die Männer fehlten. Auf leglichem Gebiete gab es verdienstvollste Arbeit die Menge: Das Vaterland brauchte Boten für Post und Telegraph, Feuerwehrlente und Schreiber, Helfer in der Landwirtschaft, im Krankendienst, in jeder Art Fürsorge in der Stadt und auf dem Lande. Überall hielt die noch schulpflichtige Jugend ihre frische Kraft zur Verfügung, und allen voran taten sich die Pfadfinder hervor. Sie

Patrouille Schierhaecht. Selbsterlebtes aus französischer Gefangenenschaft. Berlin 2. 42. Otto Glöner Verlagsgesellschaft m. b. H. 192 Seiten mit Bild und farbigem Umschlag. Preis 1.50 M.

Flammende Entrüstung ergriff jeden Deutschen, als die schandvolle Entführung der beiden Reiteroffiziere von Schierhaecht und Graf Stradomir und ihre Verurteilung zur Deportation nach Cayenne bekannt wurde. Es ist noch in aller Erinnerung, daß es der kühnsten Gegenwehr wegen bedurfte, um diese Schmach zu verhindern. Ueber seine furchtbaren Erlebnisse in der französischen Gefangenenschaft berichtet nun in diesem Buche Detlof von Schierhaecht. Er beginnt mit der Schilderung einer sehr wichtigen Sorengpatrouille weit vor der Front der vorkämpfenden deutschen Armeen. Wodanlag irrte er mit seinen Leuten, allen nur denkbaren Gefahren und Mühen ausgesetzt, im Feindesland umher, vergeblich die Möglichkeit einer Rückkehr zu eigenen Truppe erspähend. Am Bein verwundet und seiner Uniform beraubt, mußte er sich endlich mit seinen kahlen Begeleitem gefangen geben. Durch alle Höllen französischer Erbsamungslosigkeit werden die Gefangenen geschleppt, den furchtbarsten Qualen ausgesetzt. Die Schilderung des Gardefliegeroffiziers wird, darüber kann kein Zweifel sein, auf das ganze deutsche Volk wie auch auf alle übrigen Völker den größten Eindruck machen, zumal mit alle diplomatische Dokumente von großer Wichtigkeit zum ersten Male der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Ein gleiches Stufenwahlrecht mit freier Bahn für jeden Tüchtigen von Major a. D. Phillipsen. Preis 50 J. Selbstverlag des Verfassers. Zu beziehen von Franz Deber, Berlin S. 68. 1918.

Schriftleitung: Bernhard Grothius.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothius;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil:
H. C. Eisenberger; für Stadt- und Land Nachrichten, Gericht und
Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: L. S. J. Häfner; sämtlich in
Hildesheim.
Verlag: der Buchbinder, Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Sämtliche Dampfer sind mit Schlafzimmern versehen.

Geöffnet bis 31. August.

Der lustige Akadem.
Ende gegen 10 Uhr.

Erstaufführung: 1892
Wer niemals einen
Rausch gehabt.
 Kreuzfideles Lustspiel i. 3 Akten
 mit **Herbert Paulmüller.**

wünscht Rechtsanwält und
Notar zu vertreten.
Bedingungen unter H 373
an die Geschäftsstelle des BL,
Rifolastraße 11. (*1383)

fast wie neu zu verkaufen. Händler verboten. Offerten an
Herrn Wilhelm Schäfer, Roonstr. 20, II. #137

De Dichting

Darmstadt, den 18. Juli 1918.

Die Abrechnung

Wiesbadener Zeitung

† MAY 1862. A. D. DEATH.